

Ruhe dein Herdfeuer!

Falscher Hasenbraten kann, Mit Musik und Pfeffer dran, Anspruchsvolle selbst begeistern. — Um die Kohlennot zu meistern Koch bei seiner Zubereitung Deine Wäsche*) in Begleitung.



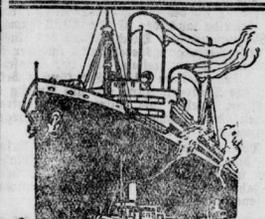
*) Persil, das selbsttätige Waschmittel, bleicht u. desinfiziert die Wäsche in einmaligen kurzen Kochen u. bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.

Gummibogen für Brotmarken
Mit meißel auf Brot und sind befestigt in jedem Quantum zu beziehen durch die Originalfabrik dieses Bäckers.

Beth's Gesellschaftshaus.

Sonntag, den 17. September, abends 8 Uhr
Die Czardasfürstin.
Operette in 3 Akten von Kalmann.
Musikalische Leitung: Dr. Artur Dechant.
Konzertmeister Gerhard Richter.
Karten im Vorverkauf:
Tiefer Keller 4 und im Theaterlokal.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

BREMEN



AMERIKA

OSTASIEN-AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- u. Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen.
Reiseversicherungs-Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER LLOYD
+ BREMEN +
in Halle a. Saale: Lloyd-Reisebüro
L. Schölich, Poststraße
in Leipzig: Nordl. Lloyd Generalagentur
Leipzig Lloyd-Reisebüro U. m. o. H., Poststraße 1 (am Augustusplatz)

Statt Karten.
Für die überaus herzliche Teilnahme beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank
Magdalena Spangenberg und Kinder.

Lungen- und Asthmapranke!

Verzaget nicht! Wer bisher Vergeblich holte, findet sichere Hilfe!
Alle, die an Lungenleiden, Lungen- und Brustverschleimung, chron. Asthma, hochgradigen Lungenleiden, Lungenapoplekzien, hartnäckiger Bronchitis, chron. Husten, Exzessivität, Nachschweiß erkrankt sind, heilt der HOLLÄNDERTEE „JEROLIN“ selbst in den hartnäckigsten Fällen, wie bisher kein gebotener Tee oder Medizin. „Jerolin“ hilft selbst noch da, wo alles versagt.
— Preis pro Packchen Mk. 35.— Tägliche Nachbestellungen, begünstigte Deutschlands sind hier beste Beweise für die wunderbare Wirkung unseres Tees; so schreibt E. W. in P.: Ihr Tee hat bei mir, nachdem ich alles mögliche für mein Leiden ohne Erfolg angewandt hatte, direkt Wunder gewirkt. — Kra. Fortes „Donaillen“ wirkt bei Lungenbluten und Bluthusten ganz hervorragend und stillt das alkalische Blutes in ganz kurzer Zeit. — Preis pro Packchen Mk. 35.— — Kräutertee „Celastrin“ wird bei Lungenentzündungen mit großen Erfolge angewandt und wirkt in staunenswerdiger kurzer Zeit. Preis pro Packchen Mk. 37.—
Nachnahme, Porto extra. 8
Medizinisches Versandgeschäft Zweibrücken

Gebr. Bethmann,
Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.

Antikemöbel

Kleinfabrikation im Hause
richten wir ein. Saurende, sichere u. hochlobende Erfindung ohne Kapital, besondere Räume u. Berufsaufgabe nicht nötig, Musik-hoffenlos. Rückporto ermahnt.
Chemische Fabrik Robert Heinrich, Zeitz-Ayisdorf.

Aussergewöhnlich hoch
wird der Ertrag Ihrer Felder durch rechtzeitige
Kalidüngung
Bestellen Sie sofort!!!
Ratschläge über Bodenbearbeitung und richtige Düngung erteilt kostenlos die Landwirtschaftliche Forschungsstelle des Deutschen Kalidüngekats G. m. b. H. Leopoldshall, Staßfurt

Merseburg, Nulandplatz

Der wahrhaft grosse, weltberühmte
Zirkus Angelos

Der 10 Millionen-Betrieb!
kommt mittels Kiesen-Sonderzuges mit einem ungeheuren Aufgebot v. Menschen u. Tieren, mit einem großen Wagenpark, einer grandiosen weißen Zeltstadt, mit amphitheatralischer Sitzanrichtung und eröffnet am

Montag, 18. September abends 7 1/2 Uhr sein Sensat.-Gastspiel

Herrliches Pferdmaterial, graue Börer, Krantären, Eshären, Riesen-Eleanten Wasserbüffel, kleinste Pferde der Welt, Zwerg-Mulis, Zwerg-Esel etc. u. die besten Zirkus-Artisten des Kontinents

200 Menschen sind in und für das Unternehmen tätig.
Unter vielen anderen: Herrliche Dressuren Das prächtige dematerial in sere beste Reklame

Kapitan Winter mit seinen Wunderbaren
Regina u. Carl Strassburger, klassische hohe Schule mit ihren 5 Pracht Pferden.

William Hossmayers einzig in der Welt dastehender Dressurakt mit seinen **Elefanten**
Die weltbek. Reiterfamilie Blumentfeld

Drei Luftgiganten! Verwegener Luftakt in der Zirkuskuppel.
3 Brockhills, musikalische Scherenscheifer.
Die tolle, Cscherkessin Elni Strepetow und die weiteren Glanznummern.

Billette ab Montag nachmittag 4 Uhr an den Zirkuskassen
sonst täglich 10-11 Uhr und eine Stunde vor Beginn.

Rohbaum-Stube

Carl Gange
Weinstuben - Gikofshank
Halle a. S., Leipzigerstraße 53
am Riebeckplatz
Telefon 1457.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen
Sandkraftwerke
Leipzig, Ranstädter Steinweg 28/32.
Installations-Büro
Merseburg:
C. A. Klemm, Sirasse 29, Fernruf 221

GUMMI
Waren aller Art
Spüllapparate
Irrigatoren und Spälmittel
Wöchnerinnen- u. Säuglings- und Krankenpflege-Artikel
Verbandstoffe.
C. Klappenbach
Halle-S., Gr. Ulrichstr. 41

Merseburger Ader-Gesellschaft.
Wiederschluß zur Clubregatta
Sonntag, d. 17. 9. r., abends 8 Uhr im Bootshaus. Verlosung daselbst

Solide Möbel
für jeden Bedarf in reichster Auswahl und geschmackvollen Formen zeigt
äußerst preiswert
die Möbel-Ausstellung von
A. Stenzel & Co.
Leipzig, Brühl 23 Tel. 9403

C. A. KLEMM & Co.
Leipzig I, Fernspr. 2096 Neumarkt 28
Flügel Flügel
Pianos Musikalien Pianinos
Harmoniums Harmoniums
Grammophone Schallplatten
Pianoforte-Reparaturschmiedungen
Klavier-Notenrollen für 65er u. 68er Apparate

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und einzelne Möbel jeder Art
empfiehlt in großer Auswahl
G. Schaible
Möbelfabrik
Halle-S., Gr. Märkerstr. 26 am Ratskeller.

Anst. Joh. Mann
(mittel. Figur), in d. Größe befristet, fady in ebenfolgt. Mühen im Alter n. 20-22 Jahr. wuchs spät. Dietat kennen zu lernen. Offert. unt. J. E. II post. Mühlgr.

Bildungsabende.
Montag, d. 25. Sept., abds. 8 Uhr im „Herzog Christian“
Eröffnungsfeier der Merseburger Bildungsabende
(5. Jahr, 1922/23)
Vortrag: Von der Selbstbildung zur Volksbildung u. Kulturerneuerung. Ferner 2 Kammerquartette (u. a. Op. 16 von Beethoven) gespielt von Herrn Hans (Violine) Sauermann (Ten. (Viola), Sauermann jun. (Kontr.) Sadje (Cello).
Jedermann herzlich willkommen.
Die Leitung der Bildungsabende.

Gute Musik
Erstklassige Getränke
Vorzügliche Konditorei
im
Kaffeehaus Ortel
Soolbad Dürrenberg.

Amtsberggarten
Bad Dürrenberg.
Herrlich gelegener Ausflugsort. Schöne geräumige Lokalitäten. Herrlicher Garten an der Saale.
II. Biere und Speisen.
Wilhelm Schumann.

Wassersucht! geschwollene Beine heilt in garantiert einigen Tagen der bewährte „Pollenzieser“. Anschwellungen gehen sofort zurück. Hier wird rasig und Magenröhre verliert sich. Hilft noch da, wo alles versagt. Preis pro Packchen Mk. 35.— Nachnahme, Porto extra. Medizinisches Versandgeschäft Zweibrücken

Stadttheater Halle.
Sonntag, abds. 7.30 Uhr:
Der Waffenschmidt.
Montag, abds. 7.30 Uhr:
Jedermann.
Dienstag, abds. 7.30 Uhr:
Die Bohème.
Mittwoch, abends 7 Uhr:
Die Walküre.
Donnerstag, abds. 7.30 Uhr:
Jedermann.

Kleinkunst-Bühne
Neues Schützenhaus 7/7
Tel. 209
Sommerabendprogramm
Das erste Fest-Programm.
Ganzjährig erstklassige Kleinkunst-Kunstler.
Jeden vierten Tag Programmwechsel.
Tel. Abend 8 Uhr
Sonntags abends 8 u. 8.30 Uhr

Biegenzucht-Berlin
Merseburg.
Montag von 2-5 Uhr nach dem bei dem Mann jed. Mitglied einen Bierleutner Kleie abzüglich Schwund zum Preise von 157 Mk. (einfach) (Zweigelt) abholen.
Der Verfasser.

Turnen, Spiel u. Sport des „Merseburger Tageblatt“

Rudervergata in Kötzig. — Regier Stockballbetrieb (Hockey). — Pferderennen in Leipzig.

Der Fußballsport des Sonntags.

Der morgige Sonntag bringt in der Fortsetzung der Verbandsspiele insofern eine kleine Unterbrechung, als in der Vorklasse von den 5 angelegten Spielen nur zwei zum Austrag kommen werden. Das Spiel Sportfreunde gegen 98 Halle muß dem Ligafeststellungsstempel des vorjährigen Tabellenkurses in Greppin weichen; außerdem mußten auch die Spiele Wacker-Favorit und Borussia gegen S. f. V. Merseburg abgesetzt werden, da von Wacker der Vereinstreiter Schumann und von Borussia der Halbtime-Meißner in der mitteldeutschen Verbandsspiel in Treptitz mitwirken. Die dadurch freigewordene Merseburger Liga-Mannschaft benützt die Gelegenheit, um den ersten Herausforderungskampf

S. f. V. — Spielvereinigung in Leipzig.

auszutragen. Die Begegnung findet bereits am heutigen Sonnabend in Leipzig-Lindenau statt. S. f. V., der bekanntlich vor wenigen Wochen die Spielvereinigung Leipzig hier in Merseburg mit 4:0 hinlegte; wird morgen den im Nebendekampfen letzten Stand haben und kann ungerührt aus der Spitze des Bönen wieder heimkehren. S. f. V. stellt dieselbe Mannschaft wie gegen Wacker vor acht Tagen. Das zweite Verbandsspiel findet dann in Merseburg statt, vorausichtlich erst Anfang der neuen Saison.

Die Ligaverbands spiele bringen als interessanteste Begegnung das Spiel in Naumburg zwischen 05 und 98 Halle. Ob der Kreismeister sich ohne Knurren halten wird? In Weisensfeld steht Freußen-Stomet auf die Sportvereinigung und sollte kaum mehr als höchstens einen Punkt retten. — In der ersten Klasse find auch wieder mehrere Spiele angelegt; spielt ist Freußen-Merseburg. In Merseburg findet als einziges Spiel die Begegnung

Sportvereine 99 — S. f. N. Heideburg

auf dem 99er Sportplatz an der Halleschen Straße statt. Mit Heideburg hat 99 abermals einen Gegner vor der Klinge, der ihm das Leben nicht allzu schwer machen sollte. Zwar selbst auch morgen wieder der in Halle fardende Meißner, dafür ist aber Franke (S.-M.) wieder zur Stelle, so daß kaum für den Wechselausposten frei wird; das Tor wird Müller fangen. Heideburgs Mannschaft hat sich zwar verbessert, sollte aber doch 99 kaum das Wasser reichen können. Beginn 4 Uhr; vorher die zweiten Mannschaften beider Vereine (um 2.30 Uhr).

Zu einem zweiten Verbandsspiel muß Germania zu Olympia nach Halle

fahren. Erv morgen Sonntag konnte Olympia gegen Preußen durch einen 2:0 Sieg seine Spielhäute unter Beweis stellen. Germania wird es also, zumal auf Ögners Platz, nicht leicht haben und kaum mehr als eine ehrenvolle Niederlage heraushehlen können. Immerhin werden unsere Merseburger ihren Mann stehen; eine Uebergrasung ist nicht ausgeschlossen. Beginn 4 Uhr; vorher die zweiten Mannschaften.

Die Jugendverbandsspiele beginnen mit Rückspiel auf die morgen stattfindenden Gauwettkämpfe in Halle erst am 24. September; wir können also im übrigen auf die eingegangenen

Vereinsnachrichten

verweisen: Sportverein 99. Im Verbandsspiel sind morgen beschäftigt die erste und zweite Mannschaft auf dem 99er Sportplatz um 4 bzw. 2.30 Uhr gegen Heideburg sowie die dritte in Stäbischdorf. — Leber die Spiele der vier Stadtballmannschaften siehe Ueberbericht. Spielvereinigung 1919 Neumarkt. Nachdem am vergangenen Sonntag Neumarkt mit der 2. und 3. Herrenmannschaft schon an den Verbandsspielen teilgenommen hat,

mo die 2. Elf ihren Gegner Müggeln II nach dauernd überlegenem Spiel 4:0 schlagen konnte, während die 3. Mannschaft die gleiche von Müggeln mit 6:0 abhängte, ebenfalls nach überlegenem Spiel, fährt am kommenden Sonntag die 1. Mannschaft das erste Mal zum Verbandsspiel gegen Lauerfurt I. Der Sieg sollte ihr sicher sein, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß Lauerfurt eine spielfertige Mannschaft stellt. Abfahrt 1/2 Uhr ab Neumarkt Bahnhof mit dem Lokaltaxiwagen. Mit der 1. fährt die 2. Elf ebenfalls nach Lauerfurt und spielt um 1 1/2 Uhr gegen Lauerfurt II. Abfahrt ebenfalls 1/2 Uhr ab Neumarkt Bahnhof. Die 3. Mannschaft fährt nach Naumburg, um hier im Verbandsspiel des S. f. V. Naumburg II gegenüber zu stehen. Am Vormittag spielt die 1. Jugend gegen S. f. V. Merseburg III Junioren in Neumarkt.

Stadball (Hockey).

Sportvereine 99 — S.-G. Weimar mit 3 Mannschaften: Nachdem wir längere Zeit in Merseburg nichts von einem Stadballspiel sahen, werden uns morgen vom Sportverein 99 vier Spiele auf einmal geboten. Der Sportklub Weimar, bei dem 99 vor drei Wochen zu Gast war, wird morgen hier seine Rückspiele absolvieren mit der 1. und 2. Herren- sowie 1. Damenmannschaft. In allen 3 Spielen haben interessante Kämpfe zu erwarten, besonders im Spiel der ersten Herrenmannschaften, das vor mittags 10 Uhr auf dem 99er Platz (an der Halleschen Straße) stattfindet. 99 wird in folgender Aufstellung, ohne Krota antreten: Gatzki; Dr. Wulst, Emsing; Volkardt, Oels, Friedrich; Wendrich, G. Weber, Dr. Venz, Voelker, Reubert; Forch; die zweiten Mannschaften (um 12 Uhr), danach die Damen (um 1/2 Uhr) ebdort. Außerdem spielt noch die erste Schülermannschaft des Sportvereins 99, auch auf dem neuen Platz, um 1 Uhr, gegen T. u. N.-Weisensfeld Schüler. Also ein vierstündiges Programm!

Reichtätliche Gauwettkämpfe in Halle.

Zum Abschluß der Saison veranstaltet morgen der Saalegau in Halle auf dem 98er Platz einen leichtathletischen Wettkampf, offen für die Vereine des Saalegaulandes, in verschiedenen Konstellationen. Vier Herren sind ausgeschrieben 400 Meter, 5000 Meter-Laufen, Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen und Discusfliegen. Außerdem finden Damen-, Jugend- und Amateurbewerbe statt. In unserer Merseburger Zeitstafetten u. a. die exponierten Kämpfe des Sportvereins 99, werden für eine würdige Vertretung der heimischen Farben sorgen!

Regatta — Rudern.

Die 3. Herbst-Ruder-Regatta hält der Saale-Regatta Verein morgen nachmittag auf der neuen Schwimmstrecke bei Kötzig ab. Es finden sieben Rennen statt, zu denen 10 zahlreiche Meldungen eingegangen sind, daß am Vormittag Vorrennen gefahren werden müssen. Es beteiligen sich an der Regatta der Halleschen R. G., Hallescher R. V. Hülberg, R. G. von 1871 (Mellon), R. G. Sagania-Dülow, Merseburger R. G. Weisensfelder R. B. von 1884 und der R. G. Wittoria-Lemburg.

Ein Dauerruderer veranstaltet am Sonntag die Magdeburger Ruder-Vereine auf der Strecke Schönebeck-Magdeburg (17 km.) Außer den Magdeburger Vereinen beteiligen sich hieran Vereine aus Galbe, Wittenberg, Schönebeck und Tangermünde.

Pferderennen in Leipzig.

Heute und morgen hält der Leipziger Rennklub sein Herbstrennen ab; die Befragung steht zu erwarten, da für beide Tage 82 Pferde zusammengelassen sind. Unseren Voraussetzungen für Sonntag sind: 1. Rennen: Rosinunda-Goldstrom. 2. Rennen: Darina-Prinzipeffa. 3. Rennen: Reinweiß-Hillpood.

4. Rennen: Graf Percy-Ballenberg. 5. Rennen: Familien-Gumbold. 6. Rennen: Meckart-Karlsruhe. 7. Rennen: (Arguill) Harmonius-Stall Elkart. Außerdem finden Rennen in Berlin-Grumwald, Dortmund, Mannheim und Hamburg-Graben statt.

Verichtigung: In dem gefrigen Bericht des Manners Turnvereins betr. das Turn- und Sportabzeichen für die 2 Turner ist ein Irrtum unterlaufen. Der eine Turner heißt nicht Richard Deper, sondern Richard Dehne.

Das Schicksal Oboerschlößens.

Das Schicksal des Oboerschlößens erfüllt sich noch viel schneller als selbst Schwarzleber probengeteilt, daß in Gensf der mehr als willkürliche Spruch gefällt wurde, durch welchen dieses Land wieder ganz unteilbar Wirtschaftskontingens gerufen wurde. Es war vorauszu sehen, daß die Polen der Bewahrung nicht gewachsen sei würden, und daß mit dem wirtschaftlichen und kulturellen Niedergang, ja vielleicht Untergang des Landes gerechnet werden müßte. Aber schon nach ein paar Wochen kamen geradezu ausfallende Differenz- und Oboerschlößens nach Deutschland, und wie man in Zeitungen Konkretpolens lesen konnte, auch nach Polen selbst an die Adresse der nun zuständigen polnischen Regierung. Die Katastrophe begann mit dem Eindringen landfremder Elemente, welche Ost-Oboerschlößens einwand ausfallen, auf ohne daß die polnische Regierung irgend welche Maßnahmen ergreifen, um die Not zu feiern. Denn die vielen Wagons angeblich heranziehender Lebensmittel sind auf dem weiten Wege von Warschau nach Katowien irgendwo verschwunden. Nach guter polnischer Sitte, zum Beispiel, wurde aber auch die Regierung, bei der Besetzung, bei der hier ja den Ausschlag gebenden Arbeiterkraft, als diese die ihr zuzurechnende Löhne zunächst überhaupt nicht bekam, und dann schließlich in polnischer Valuta ausgezahlt erhielt. Mit dem Ausschluß der Gehälter war ja die polnische Regierung für ihre eigenen Beamten schon im Rückstand geblieben. Derzeit fällt fast in der letzten Tagen auch bei der Privatindustrie ein. Die Arbeiterkraft weig nun ganz genau, daß die Auszahlung in polnischer Valuta nicht dem famolen Genfer Abkommen entspricht, sondern daß sie Anspruch auf deutsches Geld hat, welches immerhin im Vergleich mit dem polnischen noch eine weit höhere Kaufkraft besitzt. So kam der Streik ins Rollen und Oboerschlößens steht jetzt mitten in der Katastrophe, die die polnischen Zeitungen, unter ihnen sogar das Warschauer Regierungsorgan, vor einigen Tagen vorausgesagt hatten. Der Ausnahmezustand ist in Katowien verhängt, außerdem sind innerhalb 24 Stunden die Todesstrafe zu verhängen. Und polnische Infanterie ist bereits gegen die ihr Recht laufende Arbeiterkraft vorgegangen und es gab eine große Anzahl Tote und viele Verletzte. Die Verhängung des Ausnahmezustandes über ganz Ost-Oboerschlößens ist vielleicht nur noch eine Frage von Tagen, und der Bürgerkrieg der Arbeiterkraft gegen ihre neuen Ausbeuter, die Polen, steht — wenn nicht im letzten Augenblick eingegriffen werden kann — vor der Tür.

Auf die gerade jetzt stattfindende Tagung des Böfiker Bundes in Gensf magte einer der anwesenden Herren dort ganz öffentlich zu sagen, daß die Tätigkeit des Arbeiterbundes eine legernde sei und er führte als Beispiel dafür an die vorbildliche Entscheidung über Oboerschlößens. Nun, der Arbeiterbund braucht sich auf diese Entscheidung nachträglich nicht allzuviel einzulassen. Ungläubige Stimmen aus Deutschland und aus Oboerschlößens selbst haben diese Entscheidung nicht nur für ungerechtigt und gewalttätig gegen Deutschland, sondern vor allem für ein Verbrechen gegenüber dem Lande selbst erklärt. Man hat den Herren aus Japan, Spanien und Brasilien, die über deutsches Land vertrieben, hundert Mal gesagt, was kommen wird. Aber das wurde immer mit der üblichen Redensarten der deutschen „Quertreiber“ oder deutsches „Gemeinnere“ abgetan. Nun hat die Bevölkerung selbst dem Arbeiterbund die Luitung für die „vorbildliche Entscheidung“ ausgefellt,

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Ringer.

(45) (Nachdruck verboten.)

und so ergriff sie ganz unvorbereitet das Schreckliche, den Tod des geliebten Freundes und das Unglück, welches ihn in den Tod getrieben hatte. Es war zu viel für ihre angegriffenen Nerven. Mit lautem Aufschrei sank sie zurück, ihre Augen schlossen sich, und die Zähne gruben sich tief in die Unterlippe ein. Minna hörte den furchtbaren Schrei und eilte herzu, und dann alarmierte sie das ganze Haus. Es dauerte lange, ehe es den Bemühungen der erfahrenen Dienerin gelang, ihre Herrin ins Leben zurückzurufen. Und als diese dann endlich die Augen öffnete, erkannte sie keinen und jammerte nur immer vor sich hin. Der alte Hausarzt kam und ließ sich genau berichten. Er fand die Zeitungsnotiz und mußte man Bescheid, denn es war ihm kein Geheimnis, wie nötig das Fräulein den Bankier verehrt hat. Im Laufe der nächsten Stunde erlangte Beate das Bewußtsein zurück, aber still wie eine tote lag sie da — ein Riß war durch ihre Seele gegangen, den nichts wieder heilen konnte. Als Erich am Nachmittag von seinem funfundenweitn Ritt zurückkam, da erfuhr er, daß Irmgard fort und seine Tante auf den Tod erkrankt war. Die alte Dienerin gab ihm einige Erzählungen. „Der Behold ist plötzlich gestorben“, sagte sie bestimmt, und zwar in Not und Sorge. Das Bankhaus hat die Zahlungen einstellen müssen, und wer weiß, was der arme Irmgard alles bevorzieht; sie hat auf ihrem Spaziergang heute morgen bei der Zeitung die Unglücksnachricht gelesen und ist folglich nach Hause gefahren. Mit wenigen Worten hat sie dem gnädigen Fräulein wirklich ihre Boreile mitgeteilt. Krier Fräulein aber hat

durch den furchtbaren Schreck einen Rückfall bekommen und ist wie tot zusammengebrochen.“ Erich hörte das alles in einer Art Betäubung mit an. Irmgard war fort, er sollte ihre liebe Stimme, ihr glänzendes Lächeln nicht mehr hören, sie war unglücklich und er durfte nicht zu ihr eilen, um sie zu trösten, ihr von seiner Liebe zu sprechen, dazu waren sie einander noch zu fremd. Auch war es ihm unmöglich, die Tante jetzt zu verlassen. Aber sein Herz trampelte sich zusammen, wenn er an Irmgards blaue Augen dachte, die ihn oft so schmelzlich angeleuchtet hatten und nun Tränen heißen Schmerzes weinten. Schwelgend ging er in sein Zimmer, unauffällig von dem Verlangen gequält, zu Irmgard zu eilen und ihr sein Herz, seine Hand zu bieten. Endlich, nachdem er lange mit sich gefämpft, war er zu einem Entschluß gekommen, den er jedoch erst ausführen wollte, nachdem er mit Beate gesprochen. Am Mittag durfte er sie begrüßen. „Sieh mich nicht als Arzt an“, sagte sie mit dem mitleidigen Versuch zu lächeln, „es ist mir peinlich. Mein alter Dokt. r Weiselin soll mich allein behandeln. Er weiß auch am besten, was mir fehlt.“ Es war ganz dämmerig im Gemach, nur die Ampel verbreitete einen rötlichen Schein. Erichs scharfe Augen durchdrangen jedoch das Zwielicht, er konnte genau die schmerzzerfüllten, tieferrnten Bize studieren. Als er Beates Hand in der feingliedri gen Hand, küßte er nach ihrer Rückflage. „Ihr Zustand ist nicht befremdend“, dachte er, „durch eine Ausdrucksweise werde ich sie abzulenken und zerbessern.“ Und er erzählte von seiner Liebe zu Irmgard, wie sie auf den ersten Blick sein Herz gefangen genommen, ja, wie schon ihre süße Stimme ihn bezaubert hatte. Beate hörte ihn aufmerksam an, aber des schmerzlichen Ansa um ihre Mundwinkel verriet sich noch. „Es müßte

nicht unendlich glücklich machen, dich und Irmgard vereint zu sehen, mein Junge, aber ich fürchte, daß Irmgard deine Meinung nicht erwidert. Hättest du noch längere Zeit Gelegenheit gefunden, um sie zu werben, so würde ihr Herz sich dir vielleicht zugewandt haben. Vielleicht — es ist wohl unter Verhängnis, den Bescheid nachzutraumern... Ich liebe Irmgards Mutter seit meiner Kindheit, und er hatte stets nur ein gültiges Mißfiel mit mir. Gewiß, er schätzte in mir eine treue, anhängliche Freundin, mehr aber galt ich ihm nie. Man sagt, daß Liebe Gegenliebe weckt, ich möchte das Gegenteil behaupten. Gerade das Bewußtsein, von mir so über alle Maßen geliebt zu werden, hat ihn so gleichgültig gegen mich gemacht... Ich gebe dir den Rat, überwinde diese Liebe so rasch wie möglich, damit dein Bewußtsein nicht an einem Phantomb zerfällt.“ „Wenn du so wahr und frei siehst, meine teure Tante, dann wirst du auch wissen, daß man den Herzen gegenüber nachlosig ist. Vielleicht erwidert Irmgard meine Liebe doch. Oder es rührt sie mein treues Verben, und sie flüchtet bereitwillig an meine Brust. Ich will ihr schreiben, ihr sagen, wie selbstlos und heiß ich sie liebe. Daß ich noch keine feste Entschlossen habe, ist ihr bekannt. Aber das Bewußtsein meines Glückes, die Sorge um eine geliebte Braut würde mein Streben bedeutend anspornen, und die Zeit nicht allzu fern sein, wo ich meine Irmgard heimführen könnte.“ „Schreibe nicht“, sagte das Fräulein nach längerem Einbrun, „so wie ich Irmgard kenne, müdest du mit deiner Werbung umhingen Weibling jeht nur erschrecken. Wie grausam fallt ihr Stolz gelitten haben. Sie würde sich dir aus fallter Scham verlegen, auch wenn sie dich liebt. Sei vornehmlich, laß sie erst sich selbst wiederfinden. Und wenn du dann noch nicht überwinden hast, so verlaßte, dir ihr Herz zu gewinnen.“ „Ich werde aber nach Rotenberg fahren, um deinem alten, verehrten Freunde die letzte Ehre zu erweisen.“ „Das ersuche ich in keinem Falle. Du darfst Irmgard jetzt nicht wiedersehen.“ (Fortsetzung folgt.)

und den Herren in Genf werden die Schiffe von Bismarckhüte wohl recht unangenehm in den Ohren gelungnen haben. Oder vielleicht auch nicht? Die polnische Presse in Ost-Ober-schlesien weiß allerdings immer noch einen Ausweg, denn sie behauptet mit unerschütterlicher Stumpfheit, daß alle die Vorgänge de u. l. d. e. Wert sind. Man will der Welt einreden, daß aus Deutsch-Oberschlesien Leute hinüberkommen und plündern und rauben. Man ignoriert auch die Schuld anderer Leute auf den „Vollgewinn“ (was in diesem Falle außerordentlich bequem ist), aber auch diese Herren, die solche Geschichten wissen ganz genau, daß weder diese Klagen, noch die drei Milliarden polnische Mark, welche die polnische Regierung angeblich nach Oberschlesien geschickt hat, noch sonst irgend welche anderen Mittelchen das Verhängnis aufhalten werden. Wir in Deutschland gebeten aber mit großem Schmerz der Vorgänge in den Hände. Der Reichspräsident hat wohl den Gefühlen aller Deutschen Ausdruck gegeben, als er unlängst über Oberschlesien sagte:

Wir wollen Oberschlesien gebenden, des Landes, das ein Wahrzeichen deutscher Kultur und deutschen Fleißes ist. Wehen Herzen haben wir Abschied genommen von unseren deutschen Brüdern. Wir haben angelehrt der gauen Welt Verwahrung eingeleitet gegen die Verneinung dieses Landes. Die rauchenden Schöte, die Feiher der Stätten, die einer freibaren Bevölkerung Arbeit und Lohn geben, ein Zeichen deutscher Schaffenskraft, sind nicht zu zerstören, sie haben Oberschlesien ihren Stempel aufgedrückt in alle Zukunft. Nun Polen ist auf dem Wege sie zu vernichten. Wir Deutschen müssen aber vorläufig müßig zusehen, wie der Kampf zwischen der arbeitenden Bevölkerung und der polnischen Unfähigkeit dieses Land ruiniert.

Politische Rundschau

Endlich einmal ein vernünftiger Besch.

Nach einer Meldung der „Auff.“ (30.) aus Warschau hätte der Reichstagskommission in Warschau gegen das Schicksal der französischen Anteilnehmer im Krieges Massenheim bei der Rheinlandschaft Protest erhoben, da durch die Beschließung auf den Feldern schwerer Schäden angeleitet sowie die Verwüstung der Erntearbeiten in erheblichem Maße behindert wird. Der Reichstagskommission hat die französischen Rheinarmee vor dem Reichstag beschuldigt, die in allen Abteilungen zu unterlassen, die nach Auskunst der deutschen Behörden schädlich sind. Ferner wurde das Schicksal auf drei Vormittage beschränkt.

Aufklärung des Danziger Zwischenfalls.

Die ständige Auseinandersetzung, die zwischen französischen Matrosen und Danziger Arbeitern kürzlich stattgefunden hat, hat jetzt ein für Danzig sehr wichtiges Ergebnis erzielt. Der französische Seebahnskommandant hat dem Danziger Senat offiziell mitgeteilt, das zwei an den Ausföhrungen beteiligte französische Matrosen bestraft worden sind, und daß die Danziger Polizei völlig korrekt bei diesem Vorfalle vorgegangen ist.

„Sieger“ und „Besiegte“.

Die Staatsmänner und Generale des Feindbundes, selbst die berüchtigten Nationen, die während des Krieges gegen die deutschen Waffen unterlegen sind, bezeichnen sich jetzt bei jeder möglichen Gelegenheit als „die Sieger“; und die

Steuer- Akt und Kraft.

Berliner Brief.

Berlin, 13. September.

Im Sommer regierte es jeglichen Tag. Die Berliner Vergnügungsparks führen darauf ihre Unterbilanz zurück und behaupten, lediglich das Wetter sei schuld gewesen, wenn das Geschäft in diesem Sommer so färschlich schlecht abgelaufen. Aber wer meinen, nicht allein das Wetter trägt die Schuld daran, sondern die allgemeine Teuerung, die es den meisten verjagte, Vergnügungsparks zu beschiden. Die Preise für eine Eintrittskarte waren so in die Höhe geschraubt, daß ein simpler Berliner es sich lange überlegen mußte, ob er dieses Eintrittsgeld antagen wollte, um einen unterhaltenden Nachmittag zu verleben. In den meisten Fällen jagt er es vor, das Geld für einen Ausflug in die walddreie Umgebung zu benutzen, sich mit seiner Familie unter den spärlichen Bäumen des Gemeinlands z. B. niederzulassen und dort zu erholen. Nun haben freilich die Vergnügungsparks allein nicht die Schuld an den hohen Eintrittspreisen. Vielmehr hat die Stadt Berlin ihr Verbleiben getan, um die Preise „angemessen“ in die Höhe zu setzen. Sie verlangte nämlich 100% für sich. Folglich wurde für die Stadt Berlin die Hälfte der Eintrittspreise fälliger. Jeder Satz muß für diese Steuerbedeutung wandern, was was tut die Stadt Berlin, was leistet sie, um sich von den Unterhaltungsangelegenheiten eine berat hohe Steuer geben zu lassen. Es sind doch die Unternehmungen, die dem Publikum etwas bieten, sie haben das Recht, Eintrittspreise zu erheben. Vom moralischen Standpunkt aus schon müßte man diese sogenannte Vergnügungsteuer ablehnen, die keinen anderen Zweck hat, als jedem Unternehmer das Lebensgefühl anzubieten und ihm die Freude zu nehmen, überhaupt noch etwas zu veranlassen. Solchen Erwägungen ist jedoch die Stadt nicht zugänglich, denn Berlin braucht Geld. Und deshalb wird es genommen, nach sozialdemokratischer Maxime, vom Kapital. Jeder Unternehmer ist nämlich kapitalistisch und muß bluten. Obwohl die Stadt es leicht hätte, nach anderer Richtung hin viel Geld zu verdienen, nämlich bei den sozialdemokratischen Standpunkt vor, nimmt Steuern vom sogenannten Kapitalismus und bequemt sich nicht, die häßlichen Wüter zu verpacken, die genotzliche Zuschüsse erfordern, aber Millionen einbrächten, wenn sie durch Fassung in andere Leitung übergingen. Sie ist sogar riguros genug, in die Fußstapfen der Reparationskommission

deutschen Sozialisten geben ihnen eifrig recht, indem sie ebenso bei jeder Gelegenheit Hindenburg und andere Verteidiger der deutschen Heimat als „besiegte Generale“ beschimpfen. Da muß es wieder einmal ein neutraler Ausländer sein, der gegenüber diesen Verleumdungen der Geschichtsfälschung die Wahrheit mit schlichten Worten klarstellt. Der niederländische Oberst a. D. J. C. van den Belt veröffentlichte eine Schrift „Die ersten Wochen des großen Krieges“, die keineswegs eine Lobrede auf die deutsche Heeresleistung darstellt, vielmehr sie sogar sehr kritisiert. Gleichwohl kommt er zu folgendem Schluß: „Die Deutschen setzten sich also als das härteste Volk der Welt. Zwar wurde der Krieg verloren, aber unbefleigt zogen die deutschen Armeen über den Rhein zurück und der Gegner war froh, daß er es sofort gebracht hätte — die Blodade und die Hungerhilfe der amerikanischen Armeen in der Hauptstadt hatten das aufzude gebracht.“ — Also der Ausländer stellt hier den tapferen deutschen Heeren das Zeugnis aus, daß sie unbefleigt waren, als in Deutschland der innere Zusammenbruch durch die Revolution alles vernichtete!

Südbüchlein.

Die von dem früheren dänischen Außenminister Graf Scavenius bei einer Wählerversammlung in Aalborg aufgestellten Behauptungen über die Haltung des jetzigen Ministeriums zu der großbritanischen Propaganda in Mittel- und Südbüchlein haben den jetzigen Außenminister Graf Scavenius zu einer Erwiderung veranlaßt, deren Hauptpunkte folgende sind:

Es ist unannehm, wenn behauptet wird, daß dänische Staatsmänner über die Mittel des halboffiziellen „Eiderboff Fund“ zur politischen Agitation in Mittel- und Südbüchlein verhandelt werden, denn es isten obwohl im betreffenden Reichstagsauschuß als in der Leitung des „Eiderboff Fund“ keine, die den Mißbrauch der zur Beilegung dänischer Kultur bestimmten Mittel verhindern werden. Die Regierung unterläßt also nicht durch Staatsmittel eine gegen Deutschland gerichtete Agitation. Das einzige, was die Regierung tut, ist immer und immer wieder, das Faktum zu konstatieren, daß wir nicht wünschen, uns in innere deutsche Politik zu mischen, daß wir die neue Grenze als endgültig festgelegt betrachten, daß wir eine absolute Neutralitätspolitik zu führen wünschen, und endlich, daß wir wünschen, in dem beifolgenden Nachbarverhältnis zu Deutschland zu stehen.“

Hierzu erklärt Graf Scavenius in der „Politiken“ vom 13. September: „Die dänischen Staatsmänner sind nicht gemacht mit den Einbrüd, daß die Regierung auch weiterhin der Kopf in die Wäsche stecken will und die Politik führen will, vor der ich warnte: „ausgleich zu blasen und Wehl im Grunde zu haben.“ Was ich hervorheben wollte, war die Eigenständigkeit, daß es gleiches Zeit, wo die Regierung ihre absolute Neutralität beteuert, fälschlich der Grenze fälschlich ein Vortoss unternommen wird in der Absicht, Deutsche für Dänemark zu gewinnen. In bezug auf diesen Vortoss möchte ich, daß die Regierung eine klare und nicht mißzuverstehende Fassung einbringe.“

Der „Tiger“ als Propaganda-Mittler.

Der 30-jährige Propagandareisende, der sich an, eine mehrwöchige Propagandareise nach den Vereinigten Staaten zu unternehmen. Einem Berichterstatter des „Zeit Parisien“ sagte er u. a. über seine Pläne:

„Amerika fragt mich nach meiner Meinung. Ich werde sie ausprechen. Die Unterlagen lesen mir nicht; es handelt sich darum, eine Triumpfbrevie zu unternehmen, sondern eine sachliche Reife. Ich will hier Frieden halten und gegen den 1. November abreisen. Ich werde nur in meinem Namen sprechen.“

Werden Sie auch vom Kriege sprechen?

Ja, und zunächst, um daran zu erinnern, daß das Ziel des Krieges der Frieden ist. Den Amerikanern werde ich viel von Amerika predigen und ein wenig von England.

Und vom Verträge?

Meiner Frau, dazu habe ich ein Wort zu sagen. Man soll einmal hören, oder vielmehr noch einmal hören, daß der Vertrag den Deutschen jeden Vortoss zu einem Neuanfang des Krieges nimmt, so wenn wir den imperialistischen Frieden geschlossen hätten, den die Gegner Frankreichs uns vortoss, wenn wir in der Kammer 4 oder 5 deutsche Deputierte gehabt hätten, wie der Reichstag zwischen 1870 und 1914 französische Abgeordnete hatte, was hätten wir zu hören bekommen!“

Wir dieser glänzenden geistreichen Redegefängnisung wird es Herrn Clemenceau im Handumdrehen gelingen, alle noch zu ungedrungenen Vorwürfe gegen das friedfertige Frankreich in den Vereinigten Staaten zu zerstreuen.

Kunst und Wissenschaft

Ein neuer Geist?

Der Expressionismus in der Kunst ist im Aufstiegen; Es fragt sich nur, welche Strömung ihn ablösen wird. Die Möglichkeit eines neuen Naturalismus soll bei diesen Erörterungen im Vordergrund stehen.

Das ist so gut wie ausgeschlossen. Expressionismus wird es stets bleiben, nur, nachdem es seine Sturm und Wirbelstöße glücklich überstanden, abgeklärter, ruhiger. In die Wiederkehr eines Naturalismus ist nicht zu denken.

Haecetsi Ostin.

Prof. Dr. Friedrich Mauerer in Jena, der auf den ausgedehnten anatomischen Haecetsi nach dem Tode des großen Biologen dessen Gehirn anatomisch untersucht hat, veröffentlicht nun die Ergebnisse seiner Untersuchung in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“. Wir haben ein monumentales Hirn-Weichen-Gehirn vor uns. Hervorragend ausgebildet ist vor allem das Sehorgan. Die Organismen waren für ihn Gegenstand eingehender Untersuchungen. Hervorragend war ja auch die bildlichen Wiedergaben, die er von all diesen Einbränden selbst schuf und die ihn als echten Künstler zeigten. Diese Eigentümlichkeiten seines schöpferischen Veranlagung kommen in der befandenen Zurechtgehaltung seines Geistes deutlich zum Ausdruck.

Die Rastionsspiele in Seltsam.

Die Generalversammlung der Rastionspiel-Gesellschaft in Seltsam (Schmetz) hat beschloffen, nach schätzbarer Beile im Sommer 1923 die Rastionsspiele wieder aufzunehmen. Mit den Vorbereitungen ist bereits begonnen worden.

den Steigerungen für die Verkehrsmöglichkeit färschwendig hinab, so wird er diesmal ebenfalls der Straßenbahn den Rücken kehren und sie leer fahren lassen. Die Preise sind unerhöflich, und es gibt noch andere Verkehrsmittel, die, da sie nicht der Steuerverwaltung unterliegen, für ein höheres Verbleiben sorgen. Zum Beispiel der Stadt fährt die Untergrundbahn jeden noch für 5 Mark dieselbe Strecke, die er mit der Straßenbahn für 12 Mark zurücklegen soll. Ergebnis: die Untergrundbahn wird befristet, da der Berliner fahren muß, die Straßenbahn wird leerer und leerer. Glücklich der, der in der Nähe der Untergrundbahn wohnt, der sich um die Straßenbahn nicht zu kümmern braucht. Noch auf anderem Gebiet zeigt sich die Unfähigkeit der sozialdemokratischen Stadtregerung: auch die Gaspreise steigen färschlich, angeblich, weil die Arbeiter mehr fordern. Sie haben eine Höhe erreicht, daß arme Familien heute nicht mehr in der Lage sind, den Gaspreis aufzubringen. Die Stadt aber will ihre Unterbilanz decken, ihre Mißwirtschaft zu verdecken, ist sie nicht beschränkt. Aber auch hier ist sie fast so riguros, wie gegenüber den Vergnügungsparks, denn zahlte er in drei Tagen nicht seine Gasrechnung, so wird ihm erbarungslos das Gas abgeperrt. Die Stadt kann sich leisten. Sie nimmt auf den Geldbeutel des Einzelnen keine Rücksicht und gewährt nicht länger als 1 Tage Kredit. Hier geht sie nun zwar nicht gegen den Kapitalisten vor, denn dieser wird keine Gasrechnung ebenfalls pünktlich bezahlen können, wohl aber gegen den armen Mittelstand, gegen die Beamten und Rentnerempfänger hauptsächlich, die heute nicht wissen, wovon sie leben sollen.

Steuer-Akt und -Kraft gibt es in Berlin vielfach. In der Hauptfrage bedürfen der Berliner die Steuern, die die Stadt erhebt, weniger die Reichsteuern, obwohl hier ein besonderes Kapitel geschrieben werden könnte. Vielmehr ist es überall so gelitten wie hier und wahrscheinlich tragen die Provinz-Magistrate der ärmere Schichten der Bevölkerung mehr Rechnung. Daß solches Vorgehen des sozialdemokratisch beeinflussten Berliner Magistrats die Stimmung hier nicht erquicklicher gestaltet, sondern immer gespannter werden läßt, ist begreiflich. Wenn es also einmal zu einem Raad kommt, so hat der Berliner Magistrat, der auf Raad und Ordnung halten soll, kein Teil dazu beizutragen, die Massen in Bewegung zu setzen.

Alle Möbel-Interessenten!

Um auch der minderbemittelten Bevölkerung Gelegenheit zu geben, ihren Bedarf an Möbeln zu decken, bin ich bereit, meinen geschätzten Kunden bei einer angemessenen Kaufanzahlung die Tilgung der Restsumme bis zur Lieferung zu stunden.

Vor Einkauf Ihres Bedarfs besichtigen Sie zwanglos die in meinem neubauten Lager ausgestellten Zimmereinrichtungen, die meine gute Ausführung und Leistungsfähigkeit bei sehr vorteilhaften Preisen beweisen.

S. Sams Leipzig, Nikolaistraße 31

Spezialhaus für Wohnungseinrichtungen.

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten
zum Preise von 2,50 Mark vierteljährlich.

Stück 36.

Merseburg, 16. September

1922.

337 Verwaltung des Amtsbezirkes Rixen.

Die Wahl des Lagerhalters Paul Schwabe in Rixen zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirkes Rixen ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg vom 3. dieses Monats D. P. 1. 6089 C. benützt worden.

Merseburg, den 12. September 1922

Der Landrat.
Guske.

338 Verwaltung des Amtsbezirkes Cursdorf.

Die Wahl des Maschinenisten Ernst Holzweilig in Cursdorf zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirkes Cursdorf ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg vom 3. dieses Monats — D. P. 1. 6090 C. — benützt worden.

Merseburg, den 12. September 1922.

Der Landrat.
Guske.

339 Änderungen und Erweiterungen der Stahlgießerei in Frankleben.

Das Stahl- und Eisenwerk Frankleben, Zweigwerk des Siegen-Solinger Gußstahl-Aktien-Verein Solingen, beach Siegen-Solinger Gußstahl-Aktien-Verein Solingen, beabsichtigt Änderungen und Erweiterungen der unterm 4. August 1916 vom Kreisamt für die Genehmigung der Stahlgießerei in Frankleben vorzunehmen.

Zu Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Freitag, den 13. Oktober ds. Jrs.
vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Büro anberaumt.

Zu diesem Termine wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 12. September 1922.

Der Landrat.
Guske

340 Betrifft: Bau einer Hochvoltleitung.

Der Plan nebst Beilagen zum Bau einer Hochvoltleitung von der Zentrale der Gewerkschaft Elise II nach der Braunkohlegrube Otto der Zuderfabrik Körbisdorf im Kreise Merseburg liegt auf dem Gemeindeamte in Schadendorf und Niederwüsch in der Zeit vom 18. September bis einschließlich 25. September d. Jahres zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Während der Zeit der Offenlegung steht es jedem Beteiligten frei, im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen das beabsichtigte Unternehmen schriftlich oder zu

Protokoll bei dem Landratsamt in Merseburg, Zimmer 4 anzubringen. Nach Ablauf der Auslegungsfrist können Einwendungen pp. nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Verhandlungstermin an Ort und Stelle wird später anberaumt werden.

Merseburg, den 12. September 1922.

Der Landrat.
Guske.

341 Beizigerwahl beim Versicherungsamt Merseburg-Land.

Nach Artikel VIII des Gesetzes über Änderungen der Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung vom 13. April 1922 (R. G. Bl. S. 457) hat in diesem Jahre die Wahl der Beiziger zu dem Versicherungsamt Merseburg-Land neu stattzufinden. Wahlberechtigt sind die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen, die im Bezirk des Versicherungsamtes Merseburg-Land mindestens 50 Mitglieder haben. An der Wahl nehmen ferner teil die Vorstandsmitglieder der knappschaftlichen Krankenkassen und der Erbsparrentkassen, sofern sie im Bezirke des Versicherungsamtes mindestens 50 Mitglieder haben, und die außerhalb des Bezirkes des Versicherungsamtes lebhafte Kassen außerdem nur, wenn sie ihre Beteiligung an der Wahl dem Wahlleiter rechtzeitig anmelden und die Zahl ihrer Mitglieder im Bezirk des hiesigen Versicherungsamtes nachweisen. Anstelle der Versicherten im Vorstände wählen bei den knappschaftlichen Krankenkassen die für den Bezirk des Versicherungsamtes zuständigen Knappschaftsältesten, bei den Erbsparrentkassen, die örtliche Verwaltungsstellen haben, die Geschäftsleiter der für den Bezirk des Versicherungsamtes zuständigen örtlichen Verwaltungsstellen. Die Erbsparrentkassen und Kassen, die außerhalb des Bezirkes des Versicherungsamtes Merseburg-Land ihren Sitz haben, werden aufgefordert, ihre Beteiligung an der Wahl spätestens bis zum 26. d. Mts. dem unterzeichneten Wahlleiter anzumelden und die Zahl ihrer anrechnungsfähigen Mitglieder nachzuweisen.

Zu gleicher Zeit wird ersucht, die Vor- und Zunamen, Stand, Wohnort und Wohnung (Straße und Haus-Nummer) der in Frage kommenden Knappschaftsältesten, Vorstandsmitglieder und Geschäftsleiter anzugeben.

Merseburg, den 13. September 1922

Versicherungsamt Merseburg-Land.

J. B. Waibe.
Wahlleiter.

342 Bereitstellung von Staatsmitteln zur Förderung von Bodenverbesserungen.

Durch das Gesetz über Bereitstellung von Staatsmitteln zur Förderung von Bodenverbesserungen vom 1. April 1922 sind dem Staatsministerium Mittel zur Verfügung gestellt worden, aus dessen Zinsen zur Förderung von Bodenverbesserungen jeglicher Art öffentlich-rechtlichen Verbänden (Wassergenossenschaften, Bodenverbesserungsgenossenschaften und dergleichen mehr) ähnlichen Vereinigungen und gemeinnützigen Siedlungsunternehmen im Sinne des Reichs-Siedlungsgesetzes vom 11. August 1919 Zinsermäßigungen im Wege unverzinslicher, spätestens nach 30 Jahren rückzahlbarer Darlehen gewährt werden können. Die Träger der oben genannten Bestrebungen ersuche ich etwaige Anträge bei mir zu stellen.

In Betracht kommen hierfür nur Unternehmungen bei denen

1. ihre Organisation die Durchführung der Arbeiten nach Maßgabe des ihnen zu Grunde zu legenden Entwurfs verbürgt,
2. die vollständige Finanzierung des in Frage kommenden Entwurfs und
3. die ordnungsmäßige Instandhaltung der planmäßig festgestellten Arbeiten gesichert ist.

Merseburg, den 8. September 1922.

Der Landrat.
G u s t e.

343 Entschädigung für gefallene oder getötete Tiere.

Bei den ständig steigenden Viehpreisen ist es erforderlich, daß den Entschädigungsberechtigten, die ihnen für gefallene oder getötete Tiere auf Grund des Viehseuchengesetzes zustehende Entschädigung unverzüglich gezahlt wird, damit diese in einem angemessenen Verhältnis zu den Neuananschaffungskosten bleibt.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises eruche ich, die Entschädigungsunterlagen vorkommendenfalls mir umgehend einzusenden.

Merseburg, den 12. September 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
G u s t e.

344 Betrifft: Ablieferung von Getreide.

Im Merseburger Tageblatt vom 9. September 1922 wird unter der Stichmarke: Was kann der einzelne Landwirt jetzt gegen seine Umlage tun?, den Landwirten mitgeteilt, daß vor dem 15. Oktober überhaupt kein Getreide abgeliefert werden brauche. Zur Sicherstellung der Brotgetreideversorgung sehe ich mich veranlaßt, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß durch das Hinauszögern der Erfüllung des ersten Drittels der Umlage bis kurz vor Beendigung der Lieferfrist mit erheblichen Beförderungsschwierigkeiten für das Getreide gerechnet werden muß. Gerade die Beförderung der Kartoffeln von den Erzeugern zu den Verbrauchern bewirkt eine erhebliche Inanspruchnahme der Beförderungsmittel. Anträge auf Verlängerung der Lieferfrist mit Rücksicht auf Wagenmangel z. Bt. der Kartoffelverladungen wird die Reichsgetreidestelle keinesfalls entsprechen.

Ich ersuche daher alle lieferungspflichtigen Landwirte, möglichst frühzeitig das erste Drittel der Umlage abzuliefern.

Merseburg, den 13. September 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
G u s t e.

345 Betrifft: Brotpreiserhöhung.

Zu Abänderung meiner Bekanntmachung vom 12. 8. ds. Jrs. (Kreisamtsblatt vom 12. 8. 22. Nr. 31) werden die Preise für Brot und Mehl wie folgt festgesetzt:

a) Großhandelspreise:

Roggenmehl 85%	} für 100 kg netto ohne Sack frei Bäderhaus	Mk. 1 661.—
Weizenmehl 85%		Mk. 1 720.—
Weizenmehl 70%		Mk. 1 720.—

b) Die Kleinhandelspreise sind folgende:

1 Pfd. Roggenmehl 85%	Mk. 10.—
1 Pfd. Weizenmehl 85%	Mk. 10,50
1 Pfd. Weizenmehl 70%	Mk. 10,50
1 Pfd. Roggenbrot	Mk. 9,75
1900 gr Roggenbrot	Mk. 37,00
450 gr Weißbrot	Mk. 10.—
300 gr Weißbrot	Mk. 18.—

Die Preise treten am 19. 9. 22 in Kraft.

Merseburg, den 15. September 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
G u s t e.

346 Betrifft: Meldung von Freiwilligen bei den Marineteilen.

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß sich bei den Marineteilen junge Leute als Freiwillige — besonders aus den abgetretenen Gebieten — zum Eintritt in die Reichsmarine persönlich melden in der Annahme, daß sie sofort eingestellt werden könnten. Sie geben in der Regel an, von Behörden, Polizei, Arbeitsnachweisen, Grenzstellen usw. Anweisung oder den Rat erhalten zu haben, sich in einen Marinestandort zu begeben: „Dort würden noch junge Leute eingestellt.“

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die meisten junge Leute, die unaufgefordert bei den Marineteilen erscheinen, für den Marinediensft körperlich untauglich, daß sie nicht im Besitze der nötigen Papiere sind, und daß sie ihre Staatsangehörigkeit und Unbescholtenheit nicht nachweisen können. Auch sind nicht immer Stellen frei.

Für junge Leute, die als Freiwillige in die Reichsmarine eintreten möchten, erscheint es ratsam, nicht ohne Gestellungsaufforderung eines Marineteils in die Standorte der Reichsmarine zu reisen, sondern sich schriftlich an die Schiffsstammdivision (Personalamt) in Kiel oder in Wilhelms- haben zu wenden. Von diesen Stellen werden zuverlässige Auskünfte erteilt, die persönlichen Verhältnisse geprüft, die vorläufige ärztliche Untersuchung veranlaßt und die Bewerber, wenn sie für geeignet befunden werden, zur Gestellung aufgefordert.

Merseburg, den 12. September 1922.

Der Landrat.
J. B.: Walbe.

347 Betrifft: Abbrennen von Kartoffelkraut.

Nachstehende Vorschriften der für den Kreis Merseburg erlassenen Polizeiverordnung vom 23. Mai 1888 betreffend Abbrennen von Kartoffelkraut bringe ich erneut in Erinnerung mit dem Hinweis, daß das Höchstmaß der Geldstrafe jetzt 300 Mark beträgt.

§ 1. Das Abbrennen von Kartoffelkraut, Quecken pp. auf dem freien Feld darf nur in der Zeit von früh 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr unter Aufsicht von Erwachsenen stattfinden.

§ 2. Übertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Merseburg, den 15. September 1922.

Der Landrat.
J. B.: Walbe.

348 Betrifft: Beschäftigung von Ausländern in der Landwirtschaft im Jahre 1923.

Unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 6. ds. Mts. Kreisamtsblatt Stück 35 Nr. 322 gebe ich hiermit nochmals bekannt, daß die Anträge der Landwirte auf Zulassung ausländischer Arbeitskräfte mir bestimmt spätestens bis zum

1. Oktober dieses Jahres

einzureichen sind.

Merseburg, den 11. September 1922.

Der Landrat.
J. B.: Walbe.



Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blüthen, Hautröte, Pickel, Pusteln usw. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten **Stechenpferd - Teerschwefel - Seife** von Bergmann & Co., Radobul. **Überall erhältlich**

Familien - Nachrichten.
Gestorben. Emma Winter, 30 Jahr, Papiß; Eiska Bühligen, 21 J., Rathendorf; Karl Gerlach, 69 Jahr, München; Hugo Hünicke, 36 J., Raumburg.

Inserieren bringt Gewinn!

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstund. in Halle Maadeburgerstr. 60 II, jeden Sonnabend : von 10—11 Uhr :

Dr. med. Alberts
Spezialarzt,
Berlin SW. 11.

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie großes Lager eichener und kieferner Pfostensärge

Metal-Särge

Sarg-Magazin von

O. Scholz Ww., Merseburg
Gotthardtstr. 34. — Telephon 458.

Heiratsge such!

Witwe, 34 J., schönes Heim, gut. Herzensbildg., möchte sich wieder glücklich verheir. Offert unt. Nummer 100 postlagernd E. L. Hohenmölsen.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 37

Merseburg, den 16. September

Elisabeth.

Skizze von H. v. Mühlensfels.

Nachdr. verb.

Die Sonne stand groß und mit gewaltiger Leuchtkraft über dem Meer. Das Wasser glitzerte und funkelte, und wenn die Schaumkrone hoch auf den Riesenwogen dahergesäumt kamen, dann war es, als ob Schalen voll köstlicher Edelsteine aus einer unsichtbaren Höhe oder Tiefe ausgeschüttet würden. Fast alle Menschen, die in ihren Körben saßen, hatten frohe Gesichter, denn es war ein schöner Tag — es war einer von jenen seltenen Tagen, an denen der Himmel durchsichtig zu sein scheint, so daß man glauben könnte, garnicht unerreichbar weit von der goldenen Herrlichkeit, die droben herrscht, entfernt zu sein.

Ja, fast alle Menschen hatten frohe Gesichter und lachten und plauderten, und die Kinder spielten, daß es eine Herzenslust war, ihnen zuzusehen.

Ganz abseits, hinter einem Pfeiler der gewaltigen Brücke, die bis tief ins Meer hineinragte, aber stand, ganz einsam ein Strandkorb, und er war mit seiner offenen Seite so gerückt, daß die, die daran saß, direkt auf eine steile Böschung, die zum Ufer aufstieg, sehen mußte; sie selber aber konnte von niemanden vom Strand oder vom Ufer aus bemerkt werden. Sie hielt ein kleines Buch in der Hand, aber sie las nicht. Ihre Augen waren gerötet, und um den Mund lief ein Zucken. Weh tat ihr das laute Treiben rings um sie her; aber es war trotz allem doch tausendmal besser als das Alleinsein in dem fremden, nüchternen Hotelzimmer. Vor einer Woche war der Vater, der sie an diesen fröhlichen Badeort gebracht hatte, abgereist, und seine letzten Worte waren gewesen: „Also, nun schlag Dir die dummen Gedanken aus dem Sinn, Elisabeth! Du hast zu viel geliebt und hast Dir den Kopf verdrehen lassen. Wenn ich komme, um Dich abzuholen, hoffe ich ein vergnügtes Gesicht zu sehen!“

Elisabeth, die trotz allem, was sie innerlich so oft vom Vater trennte, eine große Liebe und tiefe Verehrung für ihr im Herzen trug, mühte sich an diesem sonnenklaren Tage aufs heftigste, alle guten Gefühle aus der Seele herauszureißen und an ihre Stelle Feindschaft und Haß zu pflanzen. Warum verstand der Vater sie nicht? Warum wollte er nicht einsehen, daß sie ein Mensch mit eigenen Anschauungen geworden war, und daß sie es nicht ertrug, tatenlos zu Hause zu sitzen und von dem, was der Vater besaß und was er erarbeitete, zu leben! Man war doch über die Zeiten, in denen die Mädchen daheim saßen und in Geduld warteten, bis der Mann kam, der sie durch eine Heirat erlöste, längst heraus. Jede Frau hatte in dieser neuen Zeit das Recht und die Pflicht, selbständig im Leben zu stehen und sich ihr Brot zu verdienen. Alle anderen Väter sahen das ein und ließen ihre Töchter in die Welt hinausziehen — nur der ihre nicht. Der behauptete, sie sei viel zu zart und hielt ihr vor, daß sie die Konstitution der frühverstorbenen Mutter habe. Und weiter, sagte er, daß es heute noch ebenso gut wie in den Generationen von vorher die Pflicht der Frauen sei, gesund und mit frohem Mut in die Ehe hineinzugehen, und daß ein Mädchen, das es nicht nötig habe, selbst sein Brot zu ver-

dienen, ein großes Unrecht beginge, wenn es den unbestimmtesten Mittschwestern eine Verdienstmöglichkeit entzöge. Und was sie denn eigentlich Besseres wollte, da ihr doch jeder Wunsch, den sie nur andeutete, von vornherein erfüllt sei — und ob sie glaube, daß es ein Vergnügen sei, täglich viele Stunden in einem Büro zu sitzen oder als Lehrerin auf dem Katheder zu stehen oder sonst irgendwelchen strengen Pflichtberuf auszuüben!“

Ja, das waren die Worte des Vaters, und er meinte es von ganzem Herzen gut mit ihr, daran war nicht zu zweifeln. Am liebsten hätte er ihr den Himmel auf die Erde herabgeholt.

Ah, aber trotz all seiner Liebe hatte er nicht die Fähigkeit, in ihrer Seele zu lesen! Hatte keine Ahnung von der entsetzlichen Leere und der riesengroßen Sehnsucht, die in ihr lebte und sie zermartete. Ja, — sie war zart — sie wäre einer strengen Arbeit, die die ganze Kraft eines Menschen erfordert, vielleicht nicht gewachsen. Sie war eine Treibhauspflanze. Man hatte sie zu sehr behütet — zu sehr von der Außenwelt abgeschlossen, und darum war sie ein Fremdling geworden — war scheu und verschlossen und doch bis oben hin voll von der zehrenden Sehnsucht nach einem Menschen, der sie verstehen und der sie lieben möchte.

Eine ganz kurze Weile lang hatte wirklich eine seltsame Hoffnung, das Ersehnte gefunden zu haben, in ihr gelebt. Das war beim letzten Aufenthalt im bayerischen Gebirge gewesen; da hatte der junge Assistentarzt des Sanatoriums lange Spaziergänge mit ihr gemacht und hatte ihr die Welt in einem ganz anderen Lichte gezeigt. Und durch ihn war es auch so über sie gekommen, daß sie nicht als nutzloses Glied der menschlichen Gesellschaft herumlaufen dürfte, daß sie etwas tun, irgend ein großes Ziel erreichen möchte. Sie waren dann järg auseinandergerissen worden, weil der junge Arzt eine leitende Stelle in einem großen Betrieb erhalten hatte und ohne alle Vorbereitungen abreisen mußte.

„Ich schreibe Ihnen natürlich, Fräulein Elisabeth!“ hatte er gesagt, aber bis zum heutigen Tage war nicht eine einzige Zeile von ihm an sie gelangt. Seine Worte aber; die er ihr von „Kraftvergeudung“ und „Daseinspflichten eines jeden Menschen“ gesagt hatte, die lebten wie mit feuriger Schrift geschrieben in ihrem Kopf und in ihrem Herzen und ließen ihr Tag und Nacht keine Ruhe.

Ah, daß dieser Doktor in ihr Leben gekommen war, das bedeutete ein großes, großes Unglück für sie. Durch ihn war die große Angst und Unzufriedenheit in ihre Seele gekommen, und er allein auch trug die Schuld an den heftigen Konflikten zwischen ihr und dem geliebten Vater.

Elisabeth saß in tiefer, trostloser Gedanken versunken in ihrem Strandkorb; sie sah es nicht, daß die Sonne an Glanz verloren hatte — daß sie wie eine dunkelrote Scheibe zitterte und immer tiefer und tiefer sank. Es war auch um vieles stiller um sie her geworden, und ein Frösteln lief durch ihre Glieder. Schwere Herzensraffe sie sich auf — nahm Buch und Schirm, um den Heimweg anzutreten.

Als sie den roten Sonnenball ganz dicht über dem Wasser schweben sah, ward sie wie in unsichtbarer Hand auf der Stelle, an der sie stand, festgehalten und schaute in das Naturwunder, das sich bot, hinein, als sähe sie in ein Märchenland. Ihre Seele weitete sich; es war ihr, als hörte sie eine gute, warme Stimme zu ihr sprechen: „Warum quälst Du Dich? Warum verschließt Du Deine Augen und Dein Herz vor den Schönheiten, die doch auch für Dich vorhanden sind. Wohl hat ein jeder, der lebt, die Pflicht, ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein — aber das braucht er doch nicht dadurch zu beweisen, daß er einen bestimmten Beruf ausübt, der es ihm ermöglicht, sich selbst seine Existenz zu verdienen. Nein, es gibt auch heute noch andere Pflichten — Pflichten der Liebe — Pflichten, die das Glück eines anderen Menschen ausmachen!“

Elisabeth schrat jäh zusammen. Sprach denn wirklich eine Stimme zu ihr — eine wohlbekannte, gute, warme Stimme? Und sahen nicht zwei forschende, kluge Augen in die ihren, und war da nicht eine Hand, die sich fest, ganz fest um die ihre schloß?

„Fräulein Elisabeth — wie sehr haben Sie mich nach sich suchen lassen! Unzählige Male bin ich am Strand hin- und hergelaufen, hab in jeden einzelnen Korb hineingehaut, ohne Sie zu entdecken, und nun stehen Sie plötzlich, als ob das Meer Sie ans Ufer geworfen hätte, da und sind ganz entrückt. Ach — und Sie wissen auch jetzt, in dieser Sekunde noch nicht, ob es Traum oder Wirklichkeit ist, daß ich bei Ihnen stehe. Aber es ist wirklich so — ich bin es, Ihr guter Freund. Ich bin bei Ihrem Vater gewesen, und der hat mich hierhergeschickt. Und nun kommen Sie, Fräulein Elisabeth, wir machen einen unserer schönen Gänge miteinander, und wir wollen sehen, ob wir uns noch genau so gut verstehen wie damals in den Bayerischen Bergen!“

Eine Stunde lang waren sie miteinander gewandert und saßen dann an einfacher Stelle auf einer Bank. Die Dämmerung war längst längst niedergezogen, aber in Elisabeths Augen war ein Leuchten, das dem Doktor die Welt heller und Lichter erscheinen ließ, als wenn sie in Sonnenglanz gebadet wäre.

„Dann hab ich also alles falsch verstanden!“ sagte sie leise. „Sie wollten mir garnicht begreiflich machen, daß es armselig und unzeitgemäß sei, daß ich von der Güte meines Vaters mein Leben nahm. Sie meinten etwas ganz anderes damit, wenn sie von den Pflichten, die ein jeder zu erfüllen hat, gesprochen haben!“

Der Doktor hatte den Arm um ihre Schulter gelegt. „Ihr Vater hat ganz recht, Elisabeth!“ sagte er. „Er hat mir bittere Vorwürfe gemacht, weil ich Ihnen ein falsches Bild von der Gegenwart entworfen habe. Nein, Elisabeth, ich hoffe, daß ich gutmachen kann, was ich verfehlt habe. Vielleicht hat dieser eine Spaziergang schon dafür genügt. Nein und tausendmal nein — die Frau soll nicht um jeden Preis ins Erwerbsleben hineinwollen, um irgend einen Ehrgeiz in sich zu befriedigen. Nur gedankenlos und anspruchsvoll im Leben stehen — das darf keine von ihnen mehr — und — aber Sie weinen ja, Elisabeth, Kind — armes, armes Kind! Weißt Du, weshalb ich hierherkam? Nun, einzig aus dem Grunde, um Dir Deinen Weg zu weisen, und ich fühle schon, daß Du ihn mit mir gehen willst!“ Und küßte ihr die Tränen fort und hob sie jubelnd in die Höhe.

Die schöne Aue.

Jetzt, da allmählich die Sommerzeit mit den leider diesmal vergebens erhofften Freuden sich ihrem Ende nähert, sind schon vieler Wanderer und Ausflügler: Sinne und Gedanken auf den kommenden Herbst gerichtet. Letzte Fragen regen sich, ob dieser sie entschädigt für den fast freudlosen Sommer. Wie mancher hat sein Reiseziel aufgegeben, einerseits aus Mangel an passendem Reisevelter, andererseits aus Mangel an dem nötigen Reisegeld. Nun wird auf „Erlas“ gehoffen. Da ist es an der Zeit, einmal in aller Ruhe und ohne Hast unsere nähere Heimat zu unteruchen, ob sie nicht Erlas zu bieten vermag.

„Kennst Du die Aue?“, fragte mich jüngst mein guter Freund lesthin; „Gewiß“, sagte ich ihm, „freilich war ich schon in Lössen und Löpsig.“ „s ist auch ganz schön dort. Wiesen, Wald, Feld und Busch findest Du dort, aber...“ Nun sah mich mein Freund mit einem sonderbaren Lächeln an, auf sein „aber“ aber war ich wirklich gespannt. „Na, aber...“ drängte ich. „Aber die Aue in ihrer ganzen Schönheit findest Du erst hinter Böschchen.“ „Na nu“, denke ich, sagte aber nichts, sondern hörte meinem Freunde zu in

seiner begeistertsten Schilderung. „Also laß Dir von meiner letzten Wanderung erzählen. Kürzlich, es war einer unserer letzten Ferientage, zog ich am frühen Morgen los. Nach Osten, auf der Leipziger Straße, ging ich der Sonne entgegen. Tragarth und Wallendorf berührte ich. Auf der Bergschänke sah ich die Aue vor mir liegen, bald war Böschchen nach 1 1/2 stündiger Wanderung erreicht. Jetzt bog sich ein Wanderweg nach Zweimen ab. Wie lieblich lag das Sorbendorf inmitten der grünen Bäume eingebettet, freundlich grüht der weiße Kirchturm herüber. In Zweimen machte ich nicht Raft, mein Ziel war Döbtau. Bei den freundlichen Wirtsleuten erkundigte ich mich über wie und was. Ich selbst war mächtig neugierig. Zunächst Döbtau selbst. Das Dörfchen unterscheidet sich schon äußerlich von andern Dörfchen. Sauber sind die Straßen, Gärten umgeben fast alle Häuser, für sich liegt, eingefaßt vom Parke, das Schloß des Grafen v. Hohenthal, daneben das Rittergut. Dort in dem Schlosse, so ließ ich mir erzählen, weilten schon Kaiser und Könige. Ein Denkstein im Parke gibt Kunde, daß der alte Kaiser mit seinen Getreuen hier zu Gast war. Nun stand ich vor dem Schlosse. Dort von meinem Standorte sah ich in die grüne Welt vor mir. Wie mir das Herz vor Freude pochte, mein Freund, vermag ich nicht zu beschreiben. Unwiderstehlich zog's mich dorthin. Schnell verließ ich Schloß und Park und hinaus gings, links vom Wege begleitet mich der Wald und rechts zog sich ein schmaler Streifen Wiese am Wege entlang. Da öffnete sich plötzlich die Welt. Ich stand auf einer großen Wiese, die umgeben von Wald, mich zum Verweilen einlud, neben mir eine „Lage“ mit Seerosen. Kein Mensch war zu sehen, nur die heiseren Schreie der Habichte tönten aus der Luft zu mir herab, dort erschienen am Himmel große Vögel, Störche. O diese Ruhe und Stille. Hier rästete ich. Auf dem Rücken liegend schaute ich den segelnden Wolken nach und träumte:

Ich ruhe still im hohen, grünen Gras
Und sende lange meinen Blick nach oben,
Von Grillen rings umschwirrt ohn' Unterlaß,
Von Himmelsbläue wundersam umhoben,

Durchs tiefe Blau, wie schöne stille Träume;
Und schöne, weiße Wolken zieh'n dahin
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin,
Und ziehe selig mit durch ew'ge Räume. H. A.

Kennst Du das Gedicht? Es war mir, als wäre mir das Gedicht aus dem Herzen geschrieben. Dort in der weltvergessenen Aue wurde es mir zum Erlebnis. Lange lag ich so da. Doch plötzlich, wie gebannt, ich traute meinen Augen nicht, schaute ich nach dem gegenüberliegenden Waldesrande, dort trat eine Rinde mit einer Krige auf die Wiese. Unbeweglich beobachtete ich die beiden, immer näher kamen sie auf mich zu. Doch jetzt hatte mich die Rinde bemerkt, sie stuzte, blieb unbeweglich stehen, egriff nach etlichen Sekunden die Flucht, und verschwand schließlich im schützenden Walde.

Nun erhob ich mich. Ich wollte ja noch nach „Attnig“. Das ist die Trümmerstätte eines wahrscheinlich im 30-jährigen Kriege, zerstörten Dorfes, nahe bei Oberthau, am nördlichen Rande der Aue. Nach einigem Suchen fand ich sie auch mitten im Walde. Maßlau und Horbürg, die beiden Ortshäuser, die auch wunderschön im Walde eingebettet liegen, berührte ich diesmal noch nicht. Du glaubst kaum, daß wir so nahe bei Merseburg einen solchen „Naturpark“, ein solches unberührtes Fleckchen Erde haben. Eins möchte ich noch in diesem Jahre sehen, die Aue im Herbstschmuck. Wie sagte doch Mörike:

Im Nebel ruhet noch die Welt, noch träumen Wald
und Wiesen:

Bald siehst Du, wenn der Schleier fällt, den blauen
Himmel unbestellt

Herbstkräftig die gedämpfte Welt in warmem Golde
fließen.“

Möchtest Du das nicht einmal mit des Dichters Augen schauen? „Ich begleite Dich“, war meine kurze Antwort. Mittlerweile waren wir im Schloßgarten angelangt, mein Freund zeigte mir von hier aus die Aue, die schon im gedämpften Mondenscheine vor uns lag. M. R.

Vom ahnen Merseburger.

Kennst die Geschichte von dem Vater und dem Sohne, die de zesamm ihren Esel in de Stadt bringen wollten? Nees? Na, ihr wißt awwer oo jar nicht. Na das war doch so: Dr Ahle wulle sein Esel verlooßen un da nahmde sein Jungen, sekn druff (ä wullte'n nämich' nich' hemme la'sen, weil duch die Rinner bloß Dummheiten machen, wemmer sie alleene läßt) un da machten se nu los. Na, wie se äne Weiel uffelang jemaacht warn, da kommt ä Främder, weil där Zunge uff'n Esel huckte un sei Vater mußte loofen. Na nu: machte dr Zunge runger un dr Ahle sägte sich druff. Wie ä awwer ä Häppchen drohm saß, da lamb widder ä

Främder de Schuffee lant, un där schimpte nu widder, daß dr Ahle uff'n Jah lähnerete un daß dr Kleene loofen mußte. Nichts, da machte dr Ahle widder runger; awider weil ä sich ärchern daß, da ließe sein Jungen nich widder nuff un ä meente: Dr looft allebeede drnähm här. Awider nee, **balde hernach kam widder ä Handwerkerborsche**, där sahete: **Na ihr Klapsmänner, dr hattt nu ännne Schede** un dr draut eich noch nicht ämah zu reiten. Na nu warch'n Ahln awider ze bunt, ä schimpte oo; denne sägte sein Jungen uff sei Vieh un fläzte sich oo noch hingne druff. Un da jense losjeseppt, bis dr Esel 's Kreize jebrochen hat. So kimmts, wemmerch jeden rächt machen will. Nee, mei Verehrster, ä jeden kammtes ähmt nich rächt machen. Wennste rächts jehst, da latstcht där oo rächts, un wennste links ausweichen willst, da leeste dr da ooch in de Quäre. Wie meinswächen mit'n Stadtkaffee hier in Merscheborch. Dr haft'ch nu Här Ruhe, was dr Wert is, uffjerächt, weil 'ch jehaft hawwe, in sein Zukale werch ruhich uns steerte een keener drinne. Da hatte nun jeschimpt. Wenn'ch awider jehat hätte: Da drinne is eial dr greechte Krach un wemmer nein kimm, haunse een ä Stuhlbeen dern Nischel — da werch'n duch oo nich rächt jemenen, täwahr? Jch hawwe da wulal zujar mächtch rausjestrichen där mißte mir eechentlich noch Kellameunkosten blechen. Awider so sin nu de Leite. Mr wullt mit'n meen — da schlafste een drvor in de Lawwe. —

Des is jäg immerhaupt ännne pußche Zeit, he. Menne pußche Zeit, wech is dr Penker. 's is Allis wie umjesträt. Nee, 's is wahr. Was mir da frieher fer ä Anstand in Veine hatten, un heite, da is 'n Veiten allis schnuppe. Da macht awider oo jeeedes, was ä will. Was se bloß Heitebeida 'n Veiten allis zekken duhn!

Wie meinswächen „Dr Mänsch“, das war in Dhwowl, Mensch. Da war 'ch oo rime mit Eddeward'n. Also ä feiner Härre un äne Dame, wie die neinkamen, die wurden jlei unpaß, heerschte. Ä fiel um, un wie är widder hoch war, da laß sie uff dr Gusch. Eial mußte dr Villätmensch Wasser un Schnaps bringen, bloß daß ä die beeden widder aus 'n Dinge naus krichte. Das war ja ämende ännne Kellam. Da wärd mr noch ämah so neijerich, wemmerche uff die Art hinpoltern sieht, Mensch; awider was se da ausjestellt hatten, ich sah dr nicht: scheißlich, scheißlich! Nicht wie uffjeschnärzte un zeruppote dote Leichen, Mumichen, Knochenjwänste, Krantheeten, Jeschwilste, Karbunkeln, Bliet-chen, Warzen, Rognagen, kleine Kinner in Spiribusdeppen einjemachte Kaldaun — Mensch, Mensch, bloß nich widder da nein! „Eddeward, meine Hättbäume wärd mr awider nich schmäden heite, fer meine fuffze Marf.“ — Eddeward meente: „Äs — mir meine oodnische.“ Mahlzeit!

Der ahle Merscheborcher.

Bunte Zeitung.

Neue Marmorfunde in Deutschland.

Bei dem Dörfchen Böttingen in der Rauhen Alb (Württemberg) sind kürzlich Vorkommen sehr hochwertiger Marmors entdeckt worden. Die Aufschleifungsarbeiten sind bereits im Gange. Man hat Proben des Marmors bereits verarbeitet und gefunden, daß er eine unvergleichliche Farbenpracht besitzt und sich auch für Hochpolitur vorzüglich eignet. Die Proben haben herrliche Steinzeichnungen ergeben, sodaß der Böttinger Marmor als dekorativer Stein ersten Ranges bezeichnet werden kann. Die Grundfarbe ist elfenbeingelb, also der Tönung nach ein sehr zartes Dekor. wie es kein anderer deutscher Marmor aufzuweisen hat. Durch die Grundfarbe ziehen sich rötlich-braune Adern, wodurch eine äußerst vornehme, prächtige Färbung entsteht, so daß es der Böttinger Marmor in Qualität wie Kolorit mit den besten ausländischen Onyx-Arten aufnehmen kann.

Der Erfinder der Stahlfeder.

Eine nette kleine Anekdote über den Erfinder der Stahlfeder entnehmen wir einem sehr unterhaltsam geschriebenen Privatdruck der Berliner Messinglinienfabrik und Schriftgießerei S. Werthold A.-G., den diese zum Andenken an den hochverdienten Berliner Stempelschneider Ferd. Theinhardt herstellten ließ, die am 3. Mat 1820 geboren wurde. Es handelt sich um die Jugenderinnerung Theinhardts: „Von meinem Großvater rührten allerlei Narrheiten her, die aufbewahrt geblieben waren: versteinertes Holz, angeblie vom Himmel gefallene Donnerkeile usw. Darunter befand sich auch ein Röhrchen aus Messingblech von der Stärke eines dünnen Bleistiftes, am Ende ein wenig gespaltet und zugespitzt. Da kam mir der Gedanke, ob sich damit nicht schreiben ließe. Jch versuchte es, und der Versuch gelang über Erwarten gut. Einem Schulfameraden, dessen Vater Klemperer war, teilte ich dieses Geheimnis mit, das

ich sogar meinem Vater aus Eitelkeit nicht anvertraut hatte. Zur nächsten Schreibstunde hatte der Klemperer seinem Sohne aus Weißblech eine Feder geschnitten, die mein Röhrchen noch übertraf. Der Lehrer aber verböt uns, mit unferen Metallfedern zu schreiben, weil, wie er meinte, die Hand dadurch verderben würde. Von den Stahlfedern weiß man nur, daß sie am Ende des dritten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts erfunden worden sind. Wer der Erfinder war, ist nicht bekannt. Nach dem von mir Erzählten glaube ich berechtigt zu sein, mich für den Erfinder der Stahlfeder zu halten.

Wissenswertes vom Menschen.

Bei Neugeborenen schlägt der Puls in einer Minute 140 mal, beim einjährigen Kinde 120 mal, beim zweijährigen Kinde 110 mal, bei drei- und mehrjährigen Kindern 96 mal, beim Milchzähneausfallen schwankt der Pulsschlag unfällig und ist gewöhnlich sehr hoch, in der Pubertät 80 mal, im männlichen Alter 75 mal, bei erwachsenen Frauen 80 bis 85 mal, bei 60jährigen Menschen und darüber 60 mal in der Minute.

Die atmosphärische Luft drückt auf einen Körper von gewöhnlicher Größe mit einem Gewicht von 34,440 Pfund. Bei Schlaflosigkeit wird der Mensch alle drei Stunden um 16 Gramm leichter.

Ein Gelehrter hat die Gewalt des Herzens errechnet und festgestellt, daß sie mathematisch 180,000 Pfund brächte. Nach einem anderen Gelehrten (Weber) erfolgt der Pulsschlag in den vom Herzen entfernteren Teilen der Arterien etwas später als in den näheren, z. B. an der Schläde um ein Sechstel oder um fünf Siebtel Sekunden früher als im Fußrücken.

Der Puls ist im Schlafe stets um mehrere Pulschläge die Respiration um mehrere Atemzüge (5—7), die Wärme um einige Grade vermindert, daher braucht man auch im Schlafe eine wärmere Decke.

Geburten und Sterbefälle in der Minute.

Wenn man annimmt, daß die Bevölkerung der Erde aus 1000 Millionen Menschen besteht und jeder Generation 33 Jahre zugehört, so werden sich die Toten in jedem Jahrhundert auf 30 000 Millionen, an jedem Tage auf 82 000 und in jeder Stunde auf 3446 belaufen. Da nun die Anzahl der Todesfälle gegen die Geburten sich wie 10 zu 12 verhält, so zeigen die Geburten in einem Jahr auf 36 Millionen, an einem Tage auf 98 630 und in einer Stunde auf 4109. Nimmt man drei Generationen in einem Jahrhundert an, und daß die Welt 5700 Jahre bestanden hat, so sind seit der Schöpfung 190, seit der Sintflut nur 129 und seit Christi Geburt nur 64 Generationen gewesen. Von 1000 Menschen sterben jährlich 30, alle 30 Jahr erneuern sich die Bewohner in allen Ländern. Von 200 Kindern stirbt eins gleich nach der Geburt und über ein Drittel in den ersten beiden Jahren. In allen Ländern ist die Zahl der Geborenen größer als die der Gestorbenen. Die Schwankung in dem Verhältnis hinsichtlich des männlichen und weiblichen Geschlechtes bei den Geburten ist nicht sehr groß.

Das Alter der Münzmaschine.

Man hat, ehe es Papiergeld gab, schon lange die harten Münzen gefannt. Diese wurden aber durch Handarbeit hergestellt. Man kannte noch nicht die Prägungen von heute, sondern vielfach wurden die Münzinschriften sogar geschnitten oder graviert. Erst der Franzose Boulton schaffte Wandel, als er im Jahre 1776 die Münzmaschine erfand. Das bedeutete damals eine Erlösung, denn das Hartgeld war so rar, daß man sich mit „Zwischenstücken“ helfen mußte. Die Erfindung wurde sofort von allen Ländern aufgenommen.

Die Rolandsstatuen.

Man findet schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts in mehreren größeren Städten, große Rolandsäulen oder Statuen. Sie sind ganz im Geiste der damaligen Zeit und nach dem Geschmack des Zeitalters geformt, schwerfällig und in der abenteuerlichen Manier der gotischen Skulptur. Gewöhnlich hat ein solcher Rand sein Gesicht nach Morgen gekehrt, ist geharnischt und mit einem bis auf die Fußsohlen herabhängenden Talar bekleidet. Sein Haupt ist meist unbedeckt, in der rechten Hand hält er ein Schwert, in der linken ein Schild. Wahrscheinlich hat diese Statue von ihrer Riesengröße den Namen Roland erhalten, denn Roland und Riese waren gleichbedeutende Wörter, wozu freilich wohl der Feldherr Roland, der Nefse oder Schwagersohn Karls des Großen, von dessen übermenschlicher Größe damals viel gesprochen wurde, Gelegenheit, so wie mittelbar Veranlassung zu diesem Namen der Säule gegeben haben kann, ohne daß man die Absicht hatte, ihn durch diese Säulen, wie einige glauben, abzubilden und zu vereinen. Am wahrscheinlichsten soll dieser Koloss wohl nichts anderes bedeuten, als den Inbegriff verschiedener, den Städten verliehener Rechte, die unsere Vorfahren durch den Roland personifiziert darstellen wollten. Dahin gehören z. B. die Marktgerechtigkeit oder die freie Ausübung des Handels. Der Marktfrieden oder die ungestörte Ruhe und Sicherheit, welche

der freien Ausübung des Handels durch die Gewalt des Richters, der die Streitigkeiten entschied und die Verbrecher bestrafe, verpfändt werden mußte. Die Marktgerichtsbarkeit und das Marktrecht oder die Freiheit, selbst die Gesetze zu verfassen, die als Stadtrecht in ihren Mauern gelten sollten. Oder, der Roland soll eine symbolische Verkörperung der mit der Marktgerichtsbarkeit zur Erhaltung des Marktfriedens verbundenen, von den Kaisern der Stadt übertragenen, in Gemäßheit des ihr verliehenen Markt- oder Stadtrechts auszuübenden obersten Gerichtsbarkeit sein, wenn von den Landesherren anders begrenzt oder mehr oder weniger eingeschränkt wurde. Die Handschube deuten auf die auch diese in den folgenden Zeiten, mit andern Privilegien, Marktgerichtsbarkeit und den Marktfrieden. Denn die Kaiser sandten der Stadt, welche sie mit der Marktgerichtsbarkeit versehen wollten, ihren rechten Handschuh. Das Schwert und das Schild ist ein Zeichen des Gerichts über Hals und Hand. Denn der Richter, welcher die Kriminaljurisdiction hatte, hielt, wenn er an der Gerichtsstätte saß, ein Schwert in der Hand. Mit entblößtem Haupt sah er auf Achtung für die Justiz. Der lange Falar, der Gürtel usw. sind Merkmale der obrigkeitlichen Würde und künden die ehemalige Tracht der Richter an. In zahlreichen Städten sind heute noch die Rolandstatuen oder Rolandssäulen erhalten, viele sind verfallen und man sieht nur noch Reste. Aber fast in jeder größeren Stadt, die früher besondere Rechte genoss, werden sich Merkmale dieses alten Schutzbildes noch heute vorfinden.

Haus, Hof und Garten.

Im bunten Herbstgarten.

Wer Schilderungen der Farbenpracht liest, in die sich die Laubwälder Nordamerikas im Herbst kleiden, und Freunde am Naturleben und Liebe zu Pflanzen hegt, der wünscht sich wohl, einen Schimmer jener phantastischen Bilder in seinem eignen Garten anzuzünden. Was verlockend ist der Gedanke, sich einen Park anzulegen und darin ein ganzes, nicht zu kleines Revier unter das Motto Herbstfärbung zu stellen, aber wer kann sich heute dergleichen leisten! Am wenigsten die, denen der Besitz von Autos, Klubmööbeln und Brillanten nichts gilt gegenüber der selbstverständlichen und doch unbegreiflichen Schönheit grünender, blühender und welkender Pflanzen. Die meisten Gartenfreunde müssen sich mit einer lächerlichen Zahl von Quadratmetern begnügen und haben heute Mühe, das Geld für die für notwendiger angesehenen Obstbäume aufzubringen. Inbezug, wer sich von einem Gedanken hat einmal böslich pöden lassen, der bleibt ihm allen Hindernissen zum Trotz treu und opfert ihm weniger edle Genüsse gern. So setzt es auch bei den heutigen Baumschulpreisen, die für die Wunder der Herbstfärbung Begeisterung durch, daß in einer Ecke seines Gartens, die er sich schwer genug dem Gebot der Nutzanlage abringt, von Jahr zu Jahr ein Gebüsch verschiedener Sträucher heranzüchtet, das im Frühling und Sommer nichts Außergewöhnliches verrät, aber gegen den Oktober hin sich plötzlich in Farben kleidet, wie sie rings kein Garten aufzuweisen hat.

Schon Kerner von Marilaun, der große Botaniker des vorigen Jahrhunderts, wies auf die Herbstfärbung der Wälder in der nördlich gemäßigten Zone hin und stellte sie weit über die meist überschätzte Farbenpracht der tropischen Wälder. Ausführlich schildert er in seinem „Pflanzenleben“ den Herbst in der Wachau und im Gebiete des Vorenzstromes. Der Wiener Botaniker Camillo Schneider genoss die amerikanische Farbenpracht in Neu-England. „Während des feuchtheißen erschlaffenden Sommers“, schreibt er im Septemberheft der „Garten Schönheit“ (Verlag Verlin-Westend), „sehnt sich doch alles nach der heiteren Kühle des Herbstes. Scharlachrot tritt als einer der ersten Chusmophina, der Eßigbaum, aus dem Gebüsch hervor, und sein leider so giftiger Vetter R. Toxicodendron schlingt sich in roten Abtönungen durch Wald und Gestrüch. Die Birken *Betula papyrifera* und auch *B. lutea* setzen mit ihrem Goldgelb ein und reizen die Roten *Quercus cocinea* und *palustris* zu den rauschendsten Farbensymphonien von Drangerot bis Scharlach. *Quercus rubra* schwingt ihre schweren braunroten bis dunkelblutroten Afforde hinein und die Weisliche Quaalba kleidet sich in ganz eigenartige violettrote Töne. Besonders schön wirkt solche Farbenpracht, im gemäßigten Walde, wenn die heiteren Wesen der Laubgebölge die ersten schweren Tonwollen der Nadelhölzler belebend durchzittern.

Auch Schneider wünscht und rät, solch Herbstleben in unseren Gärten zu wecken. Wir können die Häuser beranken mit der asiatischen Jungfernerbe *Parthenocissus* (*Ampelopsis*) *tricuspidata*, die sich schöner färbt als der gewöhnliche wilde Wein. Auch edle Weinarten wie *Bits amurensis* B. *Cognieriae* oder *B. pulchra* sind nicht nur sehr brauchbar für Wand- und Mauerbekleidung, sondern sind als Baumverankerung wirksam in der Herbstfärbung. Unter den Bäumen verdient der Tulpenbaum *Liriodendron tulipifera* wegen seines satten Goldorangegebells größte Be-

achtung. Der Mädchenhaarbaum *Sinkgo filoba* zeichnet sich durch ein klares Hellgelb aus. Von den Ulmen ist *Aschmehinend* *Ulmus* die bestfärbende. Schließlich dürfen von Bäumen noch die *Sorbus*-Arten der *Aucuparia*-Gruppe nicht vergessen werden, wie *serotina* und *americana*. Wenn wir uns den baumartigen Sträuchern zuwenden, so steht an der Spitze unstrittig der Blumenhartriegel *Cornus florida*, den ich erst in seiner Heimat zwischen Washington und New-York wegen seiner glühend rot und gelb brandenden Herbstfärbung schätzen lernte. Viele hohe *Crataegus* färben sich recht gut, einzigartig karminrot ist *Evonymus alata*. *Parrotia persica* umkleidet sich goldgelb mit scharlach und sollte in geschützten Lagen öfter in unseren Gärten vorkommen. Von Schneeballarten seien *Viburnum acerifolium*, *alnifolium*, *americanum* und *Dulcis* genannt. Kleinere Sträucher mit ansprechender Herbstfärbung sind: *Berberis*, *Thunbergii*, *Cotoniastrum horizontalis*, *Dipsachus cerasifolia*, *Vindera*, *Randina domestica*, *Rhontinia*, *laevis*, *pontica* und japanische *Azaleen*, *Cassiafras varicifolium*, *Spiraea prunifolia*, *Stephanandra Tanakae*, *Vaccinium corymbosum*.

Der Wahrsager.

Vor kurzem standen in New-York drei Hundertjährige im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Zwei von ihnen begannen ihren 100. Geburtstag. John A. Stewart und Baar Spangler — beide Bankiers — lebten nach folgenden Grundsätzen: Schlicht und einfach — mäßig — regelmäßig — ohne sich zu verwöhnen — Vermeidung aller Ausschweifung Mit bewußtem Streben nach Erhaltung ihrer Lebenskraft — durch gleichmäßigen Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe suchten sie die Harmonie des Körpers und Geistes zu erhalten, bewahrten sich eine freundliche, heitere Stimmung und vermieden alle Schädlichkeiten. Wenn Stewart die sich aus allen Gegenden an ihn gerichteten Anfragen, „wie er's nur mache“? mit diesen Lebensregeln beantwortete, so fügte er noch bei: „Zu viel Essen ist ebenso schlimm als zuviel Trinken!“ Spangler schrieb aber eigenhändig auf die gedruckten Antwortkarten „Ich esse täglich nur zwei Mahlzeiten!“

Nach amerikanischem Muster werden dieselben sehr umfangreich und jedenfalls auch inhaltreich gewesen sein und der Magen hatte genügend Ruhe zwischen durch, sich seiner schweren Aufgabe zu erledigen. Während die meisten Menschen sich halb satt essen und dann immerfort am liebsten etwas faulen mögen. Das ist natürlich Gift für die inneren Organe und die Mütter können nicht genug gewarnt werden, ihren Kindern nicht zu frühzeitig Süßigkeiten zu gestatten. Dieselben schaden niemals, wenn sie gleich hinter der Mahlzeit genossen werden, rufen aber immer Darmstörungen hervor, wenn der kaum beruhigte Magen fortwährend durch solche Ueberraschungen in Atem gehalten wird.

Der dritte Hundertjährige ist der bekannte Arzt und Hygieniker Dr. Smith. Er hat sich vielfach in seinem langen Leben ausgesprochen, wie man es zu einem gesunden langen Leben bringen kann, und er ist der festen Ansicht, daß der Hauptgrund für einen frühzeitigen Tod im zu vielen Essen besteht. Er hat 10 Gebote herausgegeben, über die er das Motto gesetzt hat: „Jedermann, der vor seinem 100. Geburtstag stirbt, stirbt tatsächlich durch seine eigenen Weiser und Gabel!“ Die Gebote aber lauten:

1. Ich möglichst wenig Fleisch, am besten gar keins!
2. Trinke sehr viel Milch, wenn sie dir widersteht, trinke noch mehr!
3. Schlafe höchstens 15—20 Minuten nach dem Essen!
4. Schlafe des Nachts 10 Stunden!
5. Schlafe im Freien, wenn es das Wetter gestattet, aber immer bei offenem Fenster!
6. Rauche nicht!
7. Ich keine Süßigkeiten!
8. Nimm keinen Alkohol oder sonstige Narkotika zu dir!
9. Vermeide bequeme Sessel und Faulenzen und schlafe flach.
10. Sei in allem natürlich und bedenke, daß Nichtstun der erste Schritt zum Grabe ist!

Eigentlich schade, daß dieser Mann nicht mehr nach Deutschland kommen kann und miterlebt, wie hier nach dem direkten Gegenteil seiner Lehren gelebt wird! Und sagt man zu einem Genüßmenschen der heutigen Zeit, „Warum wüten Sie so auf Ihre Gesundheit los“? Dann kann man immer wieder die leichtsinnig hingeworfene, aber traurig stimmende Antwort hören: „Was hat das Leben denn für einen Zweck, wenn man sich Schranken auferlegen soll und nicht in vollen Zügen seine Lust in sich aufnehmen darf? Was liegt daran, ob ich jung sterbe; nur alles genossen haben, das ist die Hauptsache!“

Zammervolle Menschen, die den Wert des Lebens nie erkennen und an dessen Schönheit blind, taub und stumm in bodenlosem Egoismus befangen vorüber taumeln. Das echte Familienleben fehlt, das ist der Krebschaden, der Deutschlands Mark zerfrisst!